Weihnachtskrippen in unserer Region

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **40 (1982)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weihnachtskrippen in unserer Region

Kein anderes Fest des Jahres ist mit einem so reichen Brauchtum verbunden wie Weihnachten. Um die Geburt des Erlösers zu feiern, hat jede Landschaft ihre eigenen Gebräuche entwickelt, die sie mit Freude und Traditionsbewusstsein pflegt, handle es sich um Ess- oder Festgewohnheiten, um Geschenkformen oder um die Ausschmückung von Strassen, Gebäuden, der eigenen Wohnung, von Türen, Fenstern, Räumen und Gegenständen. Es wäre reizvoll, die einzelnen Bräuche in ihrer Vielfalt zu untersuchen und auf ihren Ursprung und ihre Symbolik hin zu befragen, in der ganzen Spannweite zwischen religiöser Offenbarungsfreude und weltlichem Familienbeisammensein.

Ich möchte einen Brauch herausgreifen, dem wir in neuerer Zeit in unserer Region mehrere bedeutende, interessante Werke verdanken, nämlich die bildliche und figürliche Darstellung des Weihnachtsgeschehens in den sogenannten «Krippen». Die Volkskunst hat sich dieser christlichen Thematik in ganz besonders liebevoller Weise angenommen, und man findet diese religiösen Kleinplastiken – oft selbst gebastelt – in Kleinformat unter vielen Weihnachtsbäumen zu Hause, in besonders reicher und repräsentativer Ausgestaltung natürlich vor allem in Kirchen und Kapellen. Vor dem Hintergrund des Grundmusters, das ganz durch das Evangelium vorgegeben ist, zeigt sich eine unerhörte Variationsfreude für Formen und Details, für die ausschmückende Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens. In der Menschwerdung Gottes erscheint für einmal der sonst so abstrakte Glaube gegenwärtige, vorstellbare Wirklichkeit. Es geht um das Wunder der Mutterschaft, der göttlichen Liebe. Mögen daher der Kunstverstand und die Einbildungskraft des jeweiligen Krippenbauers in sich noch so unterschiedlich sein, mag der eine wirklich ein Künstler, der andere eher ein Kunstgewerbler sein, sie gleichen sich alle in der einen christlichen Grundfreude über die Geburt des Herrn.

Es ist bekannt, dass mit dem Sieg des Kaisers Konstantin und mit seiner Hinwendung zum Christentum am Anfang des 4. Jahrhunderts sich mehr und mehr öffentliche Liturgieformen entwickeln konnten, die sich zum Teil bis heute erhalten haben. So haben der Kaiser und seine Mutter Helena im Heiligen Land eine Reihe von heiligen Stätten und Gegenständen aufgefunden und ins Zentrum grosser Verehrung gestellt. Das Kreuz wurde entdeckt, die Grabes- und Auferstehungskirche sowie die Himmelsfahrtsbasilika gebaut. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte man der Geburtsgrotte in Bethlehem, in deren Verehrung die Voraussetzung für die Entstehung der späteren Weihnachtskrippe liegt. Denn die Heiliglandpilger haben Andenken und Abbildung der heiligen Stätten mitgenommen und sie oft zu Hause nachbilden lassen. Als älteste Nachbildung der Geburtsgrotte von Bethlehem gilt die Weihnachtskrippe von Santa Maria Maggiore in Rom. Ein weiteres frühes Zeugnis für eine Weihnachtskrippe findet sich im Jahre 1223, als Franz von Assisi die Weihnachtsmesse in einem Stall mit lebendem Ochsen und Esel und einer mit Heu gefüllten Krippe feierte, ohne die Darstellung allerdings der heiligen Personen, die ja im Evangelium und übertragen im Sakrament vorhanden waren.

Der Brauch der Weihnachtskrippe und des Weihnachtsspiels – der figürlich-bildhaften und der theatralisch-musikalischen Darstellung des Weihnachtsgeschehens – hat sich seit Mitte des 16. Jahrhunderts in ganz Europa weit verbreitet. Es liesse sich aufgrund des reichen Dokumentationsmaterials eine ganze Soziologie des Krippenbaus beobachten, je nach dem Auftraggeber und dessen ständischen, kulturellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen. Jeder hat seine eigenen Vorstellungen und eigenen Voraussetzungen zur Darstellung gebracht, befinde sich nun die Krippe in einer Höhle, einer Grotte, einem Stall oder einer Ruine, sei die Gegend nun orientalisch oder heimatlich konzipiert, die Kleidung der heiligen Figuren schlicht oder kostbar usw. Wichtig ist der Entscheid für einen Darstellungsstil und damit auch für den Umfang an Figuren und Requisiten.

Das Grundmuster: Am 24. Dezember werden die Grundfiguren aufgestellt: zumindest die Heilige Familie mit dem Christkind, dann der Weihnachtsstern, je nach Grösse und Anschaulichkeitsgrad auch Esel und Ochse, die Engelschar mit dem Verkündigungsengel und die Hirten mit ihren Schafen. Am 6. Januar, bei Epiphanie (Erscheinung des Herrn, dem grossen Fest der Ostkirche) kommen schliesslich die Heiligen Drei Könige dazu. Und die ganze Gruppe blieb früher bis Mariä Lichtmess am 2. Februar aufgestellt. Durch die Liturgiereform hat sich das Fest der Heiligen Familie nun von Mitte auf Anfang Januar vorverschoben, so dass die Krippen heute nach dem Fest der Heiligen Drei Könige sehr früh wieder abgebaut werden, weshalb die Gruppe in ihrer Gesamtheit nur für ganz kurze Zeit aufgebaut bleibt und oft – auch im Sinne einer Konzentration – auf das Aufstellen der späteren Gruppe ganz verzichtet wird.

Seit jeher ist es Brauch gewesen, dass Leute aller Konfessionen diese Krippendarstellungen mit ihren Kindern in den verschiedenen Kirchen ansehen gingen. Durch das Anschaffen und Basteln eigener Krippen ist dies in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit geraten. Mit dem Vorstellen einiger Krippen aus unserer Region möchten wir daher den Anstoss geben, diese originellen und wertvollen Dokumente der religiösen Volkskunst zu besuchen und miteinander zu vergleichen. Unsere Gegend ist sehr reich an alten, aber auch an sehr modernen Weihnachtsdarstellungen,

St. Martin, Olten

St. Martin, Olten

von denen wir nur einige wenige auswählen konnten. Thomas Ledergerber hat für Sie letztes Jahr diese Krippen photographiert, und ich danke den verschiedenen Persönlichkeiten, die mir über die Geschichte und Herkunft der ausgewählten Krippen so bereitwillig Auskunft gegeben haben. Die Krippen, die wir vorstellen, sind in Kirchen aufgestellt, die ganztägig geöffnet sind, so dass jedermann auch ausserhalb der Gottesdienste diese Zeugnisse volksnaher religiöser Kunst betrachten und sich darüber freuen kann!

Olten, St. Martin

Die Krippe von St. Martin, die sich rechts vorn im Chor befindet, ist besonders reich und prunkvoll ausgestattet. Sie ist nach Auskunft von Herrn Dr. Kellerhals, Kirchgemeindepräsident, das Geschenk eines unbekannt sein wollenden Donators und wurde 1920 erstmals aufgestellt. Wegen ihrer Grösse musste eine eigene Kulissenlandschaft mit der Darstellung der Stadt Bethlehem und des Sternenhimmels angefertigt werden. Schreinermeister Meinrad Schilter und später dessen Sohn Hans haben während Jahrzehnten die Montage und Demontage der gesamten Krippe ausgeführt.

Die Darstellung ist einem volkstümlichen, unabstrakten Realismus verpflichtet und wirkt besonders durch ihre Monumentalität und Farbenpracht. Sie nimmt einen ganzen Seitenaltar ein und macht wegen der Kulissen und deren Tiefenwirkung einen recht theatralischen Eindruck im Sinne einer eigentlichen Guckkastendarstellung. Symbolisch ist die Verwendung der Farben, z. B. bei den Zentralfiguren Maria (Rot = Liebe, Blau = Treue), Josef (Gelb = Weis-

St. Marien, Olten

St. Barbara, Kappel

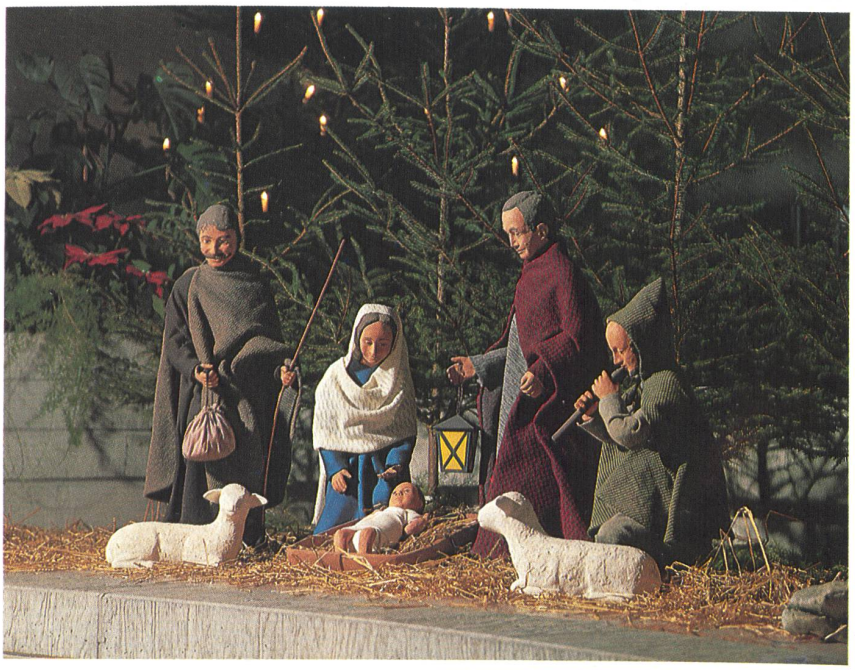
heit, Violett = Demut und Opfersinn), Christkind (Weiss = Reinheit) usw. Aufgrund ihrer Wirksamkeit ist sie sicher die von Kindern am meisten besuchte und bewunderte Krippe unserer Region.

Olten, St. Marien

Die Krippenfiguren von St. Marien wurden von Pfarrer Edmund Gmür in Auftrag gegeben und konnten 1954 – ein Jahr nach dem Abschluss des Kirchenbaus – erstmals aufgestellt werden. Die kostbaren Figuren sind aus Silber und edlen Stoffen gefertigt und stammen aus der Kunstwerkstätte von Paul Stillhardt in Zusammenarbeit mit Prisca Walliser, Kunstgewerbelehrerin in Olten. Bewusst verzichtete man auf die ursprünglich geplante Erweiterung des Figurenkreises, nur ein Weihnachtsstern wurde – so Pfarrer Max Kaufmann – später vom gleichen Künstler beigefügt. Das Geld, damals etwas mehr als 1000 Franken, wurde in einer Rappenaktion von der Pfarrei aufgebracht. Mit Blumen und Tannästen wird der festliche Charakter dieser kleinen, eindrücklichen Gruppe unterstrichen.

Kappel, St. Barbara

Eine sehr ansprechende, bescheidennaive Darstellung befindet sich in Kappel, wo sich im Vordergrund die Weihnachtsgrotte vor der befestigten Stadt Bethlehem und dem Sternenhimmel abhebt. Die Krippe wurde von der Jungmannschaft nach eigenen Ideen gebastelt (mit Holz, Kork, Drahtgeflecht, Gips, Leim, Sand und Farben) und 1964 auf Weihnachten der Pfarrei, die die dazu benötigten Figuren stiftete, übergeben. Die Er-



Karl Borromäus, Winznau

Maria Königin, Obergösgen

bauer verwendeten Photos von einem Reisebericht aus Bethlehem, um die Stadt stilisiert nachzubilden. An dieser Krippe haben ungezählte Stunden gearbeitet und damit ein schönes Gemeinschaftswerk gestaltet: Germann Aregger, Hans und Ruedi Lack, Max Wyss, Stefan Wyss, Martin Wyss und Paul und Willi Schönenberger, alle aus Kappel.

Winznau, Karl Borromäus

Als Winznau 1975 die Kirche durch den Architekten Hansjörg Sperisen umbauen und renovieren liess, übergab man – nach Auskunft von Pfarrer Albert Rippstein – die alte Krippe der italienisch sprechenden Kirchgemeinde in der Region Olten und liess von der Werkstätte des Klosters Fahr – in dessen Gemeinschaft auch die Solothurner Dichterin Silja Walter lebt – eine neue Figurengruppe herstellen. Diese entspricht ganz dem modernen Verständnis für kunstgewerbliche Einfachheit und formale Schlichtheit. Durch die Lampe Josefs soll das Licht in der Finsternis symbolisiert werden, die Flöte des Hirten tönt die musikalische Grundfreude an, und auch die Geschenklein werden durch einen kleinen Sack angedeutet. Also: vielmehr Hinweis und Andeutung als Vielfalt und Prunk, was auch für die Symbolkraft der einfachen Grundfarben gilt. Wie in der Marienkirche von Olten will man in Winznau vom realistischen «Bühnenbild» wegkommen in Richtung auf eine gewisse Abstraktion und Verinnerlichung, wobei es aber doch darum geht, die Gefühlswerte der Realistik in anderer – übertragener und hinweisender – Form wieder einzubringen.

Galluskirche, Wangen

Obergösgen, Maria Königin

In der neu restaurierten Kirche von Obergösgen befindet sich eine 1979 entstandene sympathische kleine Figurengruppe, im Stile von kunstgewerblich wertvollen, ausdrucksvollen Kinderpuppen. Sie wurden verfertigt von Frau Maria Müller, seinerzeit wohnhaft gewesen in Lostorf, jetzt in Luterbach. Frau Lüthi-Müller wurde 1944 geboren und liess sich als Krankenschwester und Haushaltleiterin ausbilden. Durch ihre eigenen Kinder wurde sie 1973 zum Besuch eines Kurses zum Herstellen von Kasperlifiguren veranlasst, dann entschloss sie sich zu einem Weiterbildungskurs für Modellieren und Puppenspiel bei Käthy Wüthrich in Buochs. Seither leitet sie Kurse für Puppenspiel an der Heimerzieherschule Josefsheim Bremgarten. 1978 schuf sie eine Krippe für Lostorf und 1979 für Obergösgen.

Ihre Figuren überzeugen durch ihre Einfachheit und naive Kindlichkeit und ihre zarte, liebevolle Gestik. Sie zeigen die Möglichkeit auf, aufgrund der Stilisierung ursprünglicher Kinderspielzeugformen auf eine starke Wirkung und fast selbstverständliche Verinnerlichung zu kommen. Alle Farben sind aufeinander abgestimmt wie die Zartheit der Beziehung der einzelnen Figuren dieser Kleinfamilie zueinander.

Wangen, Galluskirche

Ein Markstein ganz besonderer Art zeigt sich in Wangen bei Olten, in der neu renovierten Galluskirche, wo Hermann und Pia Schelbert aus Olten – im Sinne eines lebendigen Krippenspiels – eine farbenprächtige, gediegene, ansprechende Figurengruppe geschaffen haben. Auf meine Anfrage hin, wie sich ihre Arbeit bei dieser Krippendarstellung für sie gestaltete, haben die beiden Künstler auf sehr persönliche, sympathisch-offene Art wie folgt geantwortet:

«Die kath. Kirchgemeinde Wangen bot uns durch ihren Präsidenten Herrn Theo Frey an, für die Galluskirche, zum Abschluss der Renovationsarbeiten eine Figurengruppe als Weihnachtskrippe zu schaffen. Eine verlockende, eine wunderschöne, aber auch eine nicht ungefährliche Aufgabe. In eine ganz hervorragend neu gestaltete sakrale Umgebung die ‹optische Erzählung› des Weihnachtsgeschehens zu setzen, ohne niedlich, sentimental oder verspielt zu werden – schön, aber sicher recht schwierig.

Im Gespräch fixierten wir zusammen erst einmal gedanklich unser Konzept. Mit Skizzen, Zeichnungen und Farbversuchen legten wir die Form fest, und später dann mit Materialversuchen das zu schaffende Erscheinungsbild. Unser Ziel war Einfachheit – Verinnerlichung – Zurückhaltung. Anders gesagt: Verzicht auf äussere Dramatik der Haltung oder Geste – Hingabe an die innere Grösse des Geschehens. Es sollte eine ‹leise› Weihnachtsgeschichte werden.

Unser Vorschlag sah dann so aus.

Damit bei der Gruppierung variiert werden könne, sollten die 85 cm bis 105 cm hohen Figuren als beschränkt bewegliche Gliederpuppen ausgeführt werden. Um das naturalistische Erscheinungsbild möglichst zu verfremden, um Distanz zu schaffen, sollten die Köpfe und die nicht bekleideten Körperteile metallisch-versilbert erscheinen. Die Bekleidung dann zum Teil einzeln gewebt, alles aber nach festgelegten Farbklängen besonders eingefärbt werden. Die nötigen Zugaben sollten möglichst als Andeutungen verstanden werden.

Zusammen mit H.H. Pfarrer Kamber, dem Donatorenpaar und dem Kirchenrat wurden nun der Umfang der zu schaffenden Gruppe und die Etappen der Ausführung festgelegt. Im ersten Jahr sollten es der Verkündigungsengel, Maria mit dem Kind, Josef und zwei Hirten sein. Im folgenden Jahr dann die Heiligen Drei Könige. Hier bleibt uns die inständige Bitte des Herrn Pfarrer in lebhafter Erinnerung, bei den Königen doch ja nicht zu geizen mit Pracht und Grösse, denn sie seien doch wirklich Mächtige gewesen.

Die Ausführungsarbeiten geschahen dann in dieser Reihenfolge: Zuerst wurden die Köpfe und Gliedmassen aus Ton modelliert, getrocknet und gebrannt, zum Teil auch in Kunststoff gegossen. Anschliessend galvanisch aufgekupfert, versilbert und patiniert. Nach der Montage auf die Gliederpuppen begann die Arbeit an den Gewändern. Über Schnittmuster, Zuschnitt und Steckproben wuchsen alle Einzelstücke langsam zum Gesamtbild zusammen.

Für Pia und mich war es eine reiche Zeit. Es war wie eine Erweiterung der Familie. Wir lebten zusammen mit den Figuren, sie beanspruchten Raum, sie schauten uns zu – und als wir sie weggebracht hatten, erschien uns das Haus leer. Aber das sollte ja auch so sein. Wir schufen sie ja nicht für uns. Unsere gemeinsame Freude war es, die Gruppe zu schaffen. Wir beide hoffen, dass ein wenig dieser Freude aus den Figuren spricht und so den Weg findet zum einen oder anderen Betrachter.»

P. und H. Schelbert

Ob geschnitzt oder gegossen, gewoben oder gebrannt, ob Hinweis oder realistische Aussage, die Figuren stehen alle in einer alten, ungebrochenen Tradition und leben – ob bewusst oder unbewusst – von derselben Symbolik: vom Dunkel zum Licht, von der Unbehaustheit zum Aufgehobensein, vom Leiden zur Erlöstheit. Im Wunder des Weihnachtsevangeliums treffen Himmel und Erde zusammen, das Flötenspiel der Hirten vereint sich mit dem Gesang der Engel und den Gaben der Könige im Lobpreis der göttlichen und der menschlichen Güte und des Friedens auf Erden im Namen des Herrn.